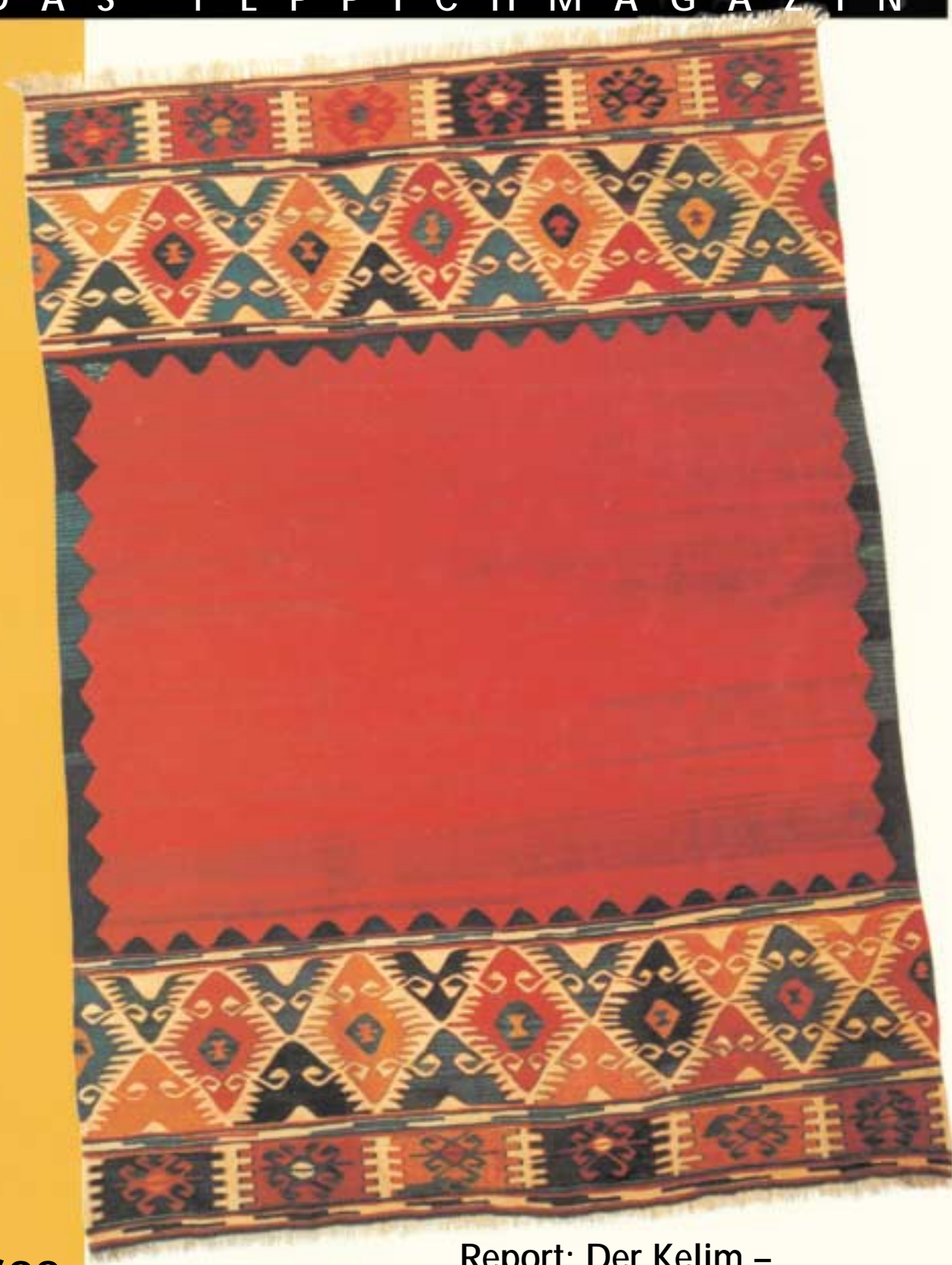


torba

D A S T E P P I C H M A G A Z I N



1/98

Report: Der Kelim –
das beliebte Flachgewebe

Der Einzug des Kelims ins schweizerische Interieur

Es ist noch nicht lange her, da wurden die Flachgewebe, im Orient auch «Kelim» genannt, im Vergleich mit den geknüpften Teppichen sehr vernachlässigt. Die meisten Händler hielten nur ein Paar Stücke am Lager, um die Bedürfnisse einiger Sammler zu erfüllen. Nach und nach verbreitete sich der Kreis dieser Liebhaber; zuerst in den Vereinigten Staaten, dann in Italien und schliesslich im übrigen Europa. Die Kenner wurden von der Schönheit und Echtheit dieser vormals vernachlässigten Gewebe verzaubert. Verschiedene Gründe haben diese Entwicklung unterstützt:

- Die einfache geometrische Musterung entspricht der Vorliebe der Europäer für abstrakte Kunst. Sie passt sehr gut in moderne Interieurs.
- Im allgemeinen tragen die Nomaden und die Landleute sehr viel Sorge zu ihren für den Eigenbedarf gefertigten Stücken. Es ist daher möglich, bei ihnen versteckte Schätze zu entdecken.
- Die schönen alten Exemplare lassen sich im Gegensatz zu den geknüpften Teppichen oft zu vernünftigen Preisen kaufen.

Heutzutage sind die zwei letzten Vorteile weniger ausgeprägt, aber sie bleiben trotzdem interessant. Dagegen bleibt der Geschmack für grosszügige, einfach und modern aussehende Muster erhalten. Dies sichert den Erfolg solcher Gewebe bei den jungen Leuten und bei denen, deren Charakter jung geblieben ist.

Einen anderen Vorteil bietet die Vielfalt der Anwendungen: Diese Webart kann auf einer Unterlage liegend als Bodenteppich, an der Wand als Behang und auf einem Sofa als Decke dienen.

Auch Stil- und Polstermöbel lassen sich damit überziehen.

Aus all diesen Gründen lässt sich dem Kelim als Ornament im schweizerischen Interieur eine schöne Zukunft prophezeihen.

Jacques Gans

t o r b a

DAS TEPPICHMAGAZIN

1/98

6. Jahrgang

Eine Publikation der SOV
(Schweizerische Orientteppich-
händler Vereinigung / Association
suisse des commerçants en
tapis d'orient)

Herausgeberin: SOV

Erscheint zweimal jährlich in deut-
scher und französischer Sprache.
Erhältlich in allen SOV-Fachge-
schäften oder über die Redaktion
im Abonnement.

PC Konto 80-28167-7

(Fr. 20.– für vier Ausgaben)

Redaktionsadresse:

Postfach 361, 3250 Lyss

Redaktionsteam:

J. Gans, R. Graf, M. Fischer,
E. Kistler, A. König, J. Linsi

Redaktionelle Beratung

und Lektorat:

Alice Baumann, Journalistin BR,
Bern

Gestaltung:

Partner, Partner & Partner, Biel

Lithografie:

Tiroler Repro, Innsbruck

Druck:

Farbendruck Weber AG, Biel

Autoren

und Fotografen dieser Ausgabe:

M. Fischer, J. Gans, R.J. Graf,
E. Kistler, A. König, A. Mollo,
B. Vögeli

Das Copyright der Texte und
Fotos liegt bei den Autoren und
Fotografen. Der Nachdruck, auch
auszugsweise, ist nur mit deren
Genehmigung gestattet (Kontakt
über die Redaktion).

«torba» bedeutet im Türkischen
«Tasche». Im möbellosen Haus-
halt der Nomaden enthält sie
Vorräte und Gebrauchsgegen-
stände; sie wird im Zelt aufgehängt
und ist auf der Vorderseite kunst-
voll geknüpft oder gewebt.
«Die Hand der Fatima», das Signet
der SOV, ist ein Schutz- und
Glücksymbol mit magischen Kräf-
ten: Es soll Böses abwenden und
seinem Besitzer Glück bringen.

**R U B R I K E N**

- 6 Werkstatt
- 8 Galerie
- 17 Ausstellungen
- 17 Kontroverse
- 18 Geschichte
- 18 Gericht
- 21 Service

R E P O R T A G E

- 4 Mafrasch – eine textile Truhe

G E G E N S T A N D

- 7 Des Rätsels
Lösung

t o r b a R E P O R T

- 10 Der Kelim – das beliebte
Flachgewebe

F O K U S

- 19 Die Geschichte
des Reyhanli Kelim

I N T E R I E U R

- 20 Vorliebe für Flachgewebe

**R E P O R T A G E**

- 22 Auf den Spuren der Nomaden:
Abwechslung
im Leben der Nomaden



Titelbild: Konya Koyun 202 x 278 cm.

Mafrasch – eine textile Truhe

Wie die Nomaden im vorderen Orient ihre gewebten und geknüpften Transporttaschen verwenden.



Afschar-Mafrasch, geknüpft, asymmetrischer Knoten nach rechts offen, Ledergurten komplett mit Traggriffen.

Kette und Schuss: Wolle. Längsseite 122 x 47 cm, Breitseite 50 x 37 cm, Boden 122 x 43 cm.

Als junger Teppichhändler war ich immer der Ansicht, dass die grossen und rechteckigen Taschen von den Nomaden als Wiege gebraucht würden. In der Fachliteratur konnte ich nur wenige Angaben darüber finden. So erwähnte Werner Grote-Hasenbalg in seinem Buch «Der Orientteppich, seine Geschichte und seine Kultur», erschienen 1922, das Wort Mafrasch mit keinem Wort! Bei J.G. Lettenmaier, «Das grosse Orientteppichbuch», erschienen 1962, lesen wir: Mafrasch: Kaukasischer Ausdruck sowohl für grosse Ledertaschen als auch für gewebte grosse Taschen zur Lastenbeförderung (Kameltaschen), deren Vorderseite entweder Knüpf- oder Wirkmuster aufweist.

Auch bei der «Enzyklopädie des Orientteppichs» von J. Iten-Maritz suchen wir das Wort Mafrasch vergebens. Für den Autor ist diese Tasche eine Wiege.

Inzwischen wurde jedoch sehr viel Feldforschung betrieben und man weiss heute bedeutend mehr über die Mafrasch.

Mehr als bloss eine Tasche

Nach verschiedenen persischen, türkischen und arabischen Wörterbüchern bedeutet Mafrasch ein

Behältnis, in das Kleider und Schlafausrüstung eingepackt werden. Es enthält also Bettzeug und ist zugleich Matratze. Viele Stämme nennen diese Bettzeugtasche auch «galeh» oder «khabgah».

Bei den Nomaden ist es üblich, am Tag das Bettzeug in Mafraschs aufzubewahren und erst bei Nacht auszubreiten. Der Mafrasch ist eine Tasche in Form einer textilen Truhe. Die Ähnlichkeit liegt nicht nur in der Art der Verwendung, sondern auch in deren Konstruktion. Wie die Holz- oder die Metalltruhe hat ein Mafrasch eine dreidimensionale Form. Ungefüllt fällt ein Mafrasch in sich zusammen und beansprucht dadurch wenig Platz.



Turkmen-Mafrasch, gewoben, sog. Broschier-Technik, alle Seiten inkl. Boden.

Kette und Schuss: Wolle.

Längsseite 87 x 36 cm,

Breitseite 39 x 41 cm, Boden 86 x 38 cm.



Auf Kamel, Esel oder Pferd

Der Mafrasch wird in der Regel aus zwei Teilen gefertigt. Die beiden Längsseiten von 80-120 cm Breite und einer Höhe von 40-60 cm werden mit dem Boden zu einem Stück gewoben oder geknüpft, ebenso die Schmalseiten mit einer Breite von 40-60 cm, die man dann auseinanderschneidet und an den Hauptteil annäht.

Die verbundenen Teile werden danach zusätzlich mit dicken Wollfäden kordelartig umwickelt.

Obwohl die Taschen in ihrer Form ähnlich sind, unterscheiden sie sich doch in Einzelheiten. Einige Stämme wie die Gaschgai und die Afscharen versehen ihre Mafrasch mit Verschlussklappen. Bei anderen sind oben verschiedene Schlaufen angebracht, damit die Tasche zugechnürt und geschlossen werden kann. Handgeschmiedete Eisenringe, Ziegenhaar und auch Wolle dienen als Schlaufen. Auch Leder Schlaufen und Lederriemen werden verarbeitet. Die Verschnürung geschieht auf mannigfaltige Weise. Die fertig gepackten Mafrasch werden rechts und links auf ein Kamel, Esel oder Pferd geladen.

Die Herstellung von Mafraschs ist bei fast allen persischen Nomadenstämmen üblich. Am meisten verbreitet sind die Mafraschs der

Shasavan-Nomaden. Weit weniger Mafrasch treffen wir bei den Bachtiaren, Gaschgai und Afscharen an. Sehr selten sind sie bei den Turkmenen-Stämmen. Ein Grund dafür könnte sein, dass in den wärmeren Regionen Persiens und der Turkmenensteppe weniger Bettzeug benötigt wird.

Die meisten Mafrasch sind in Schlitzwirkerei oder in der Technik des umschlingenden Wickelns angefertigt. Sehr selten findet man geknüpft Mafrasch.

Mafrasch für die Mitgift

Es ist für eine zukünftige Braut enorm wichtig, eine oder zwei Mafrasch zu besitzen. In diesen Mafrasch wird sie ihre Mitgift in die Ehe einbringen. Es versteht sich von selbst, dass die Braut sich die grösste Mühe gibt, möglichst schöne und attraktive Mafrasch zu weben resp. zu knüpfen. Ein Mädchen webt oder knüpft möglichst früh ein Paar Mafrasch, damit sie ihre Fähigkeit als Weberin unter Beweis stellen kann. Jede Familie besitzt mehrere Mafrasch; je mehr man besitzt, desto höher ist das Ansehen einer Familie. Auch heute kann man im Handel in Europa noch sehr schöne komplette Mafrasch finden. Meistens wurden sie aber auch aufgetrennt und einzeln angeboten.

Was sollen wir aber mit einem kompletten Mafrasch zu Hause tun? Auftrennen, nein bitte nicht: Am besten ist es, sie auf den Kopf zu stellen, ein Holzgerüst anzufertigen (oder einen passenden Styroporblock) und sie als textile Truhe, als Sitzbank oder Schmuckstück und Blickfang in der Wohnung aufstellen.

Für nähere Einzelheiten zum Thema empfehle ich Ihnen folgende Fachliteratur:

Azadi - Andrews «Mafrasch», erschienen im Dietrich Reimer Verlag, Weltkunstverlag, 1985

Parviz Tanavoli «Shasavan», erschienen im Office du Livre Verlag, Fribourg, 1985

Text: R.J. Graf
Fotos: Antonio Mollo



Detail eines Afschary-Mafrasch.



Mafrasch Shasavan, alle Seiten umschlingendes Wickeln, Boden Flachgewebe. Kette und Schuss: Wolle. Längsseite 101 x 63 cm, Breitseite 48 x 60 cm, Boden 101 x 49 cm.



Mafrasch Schasavan, Frontseite umschlingendes Wickeln (Sumakh), Rückseite, Seiten und Boden Schlitzkelim. Kette und Schuss: Wolle. Längsseite 107 x 39 cm, Breitseite 35 x 40 cm, Boden 108 x 37 cm.

Die Welt der Teppichherstellung (Teil 11)

Techniken der Knüpfgewebe

Randabschlüsse

Obere, untere und seitliche Kanten eines Knüpfteppichs oder Flachgewebes sind naturgemäss Stellen, die besonders stark der Abnutzung ausgesetzt sind. Deshalb werden sie meist sehr sorgfältig ausgearbeitet, sei es während des Webvorgangs, sei es nachträglich. Die vielfältigen technischen und formalen Variationen werden eigentlich viel zu wenig beachtet. Dies ist um so bedauerlicher, als sie – neben ihrem ästhetischen und handwerklichen Reiz – häufig zu genauer Herkunftsbestimmung herangezogen werden und damit auch historische Schlüsse ermöglichen.

Seiten

Die seitlichen Webkanten eines Knüpfteppichs oder Flachgewebes bedürfen einer Verstärkung oder – im Fall geknüpfter Erzeugnisse – auch eines Ausgleichs des Grundsusses. Dieser wird in den meisten Fällen während

des Web- und Knüpfvorgangs angebracht. Um der Webkante mehr Festigkeit zu verleihen, wird häufig für die äussersten Kettfäden dickeres Material gewählt, oder es werden mehrere Kettfäden zu Gruppen zusammen gefasst. Von den mannigfaltigen Möglichkeiten, die Seiten in Schussrichtung zu verstärken, können nur einige herausgegriffen werden:

1.1. Umkehrender Schuss

Der Grundsuss wird bei den äussersten Kettfäden oder Kettfadengruppen mehrmals hin- und hergeführt, bevor er über die ganze Webbreite zurückkehrt. Er liegt dadurch dichter und gleicht die Lücken der fehlenden Knotenreihen, die nicht bis zur Webkante eingeknüpft sind, aus.

1.2. Umwickeln mit zusätzlichem Faden

Neben dem Grundsuss werden während des Web- und Knüpfvorgangs zusätzliche Fäden – manchmal in verschiedenen Farben – um die äussersten Kettfäden oder Kettfadengruppen geschlungen; dies entweder durch einfaches Umwickeln in Form von Achterschlingen oder mehrfach, zum Beispiel in dreifachen Schlingen, oder sogar in Zopfform. Nach dem Webvorgang können auch noch nachträglich, mittels einer Nadel, Umwicklungen angebracht werden. In dieser Art werden häufig die Kanten von zusammengesetzten Taschen ausgearbeitet.

Bei vielen Teppichen der Nachknüpfländer (Pakistan, Indien, Nepal) werden die seitlichen Kanten oft gerade geschnitten, um danach die Kante mit zusätzlichem Faden zu umwickeln (reisst gerne aus).

Ober- und Unterkanten

Entsprechend der Arbeitsrichtung werden die Endpartien als Unterkante (Webbeginn) und Oberkante bezeichnet, wobei allerdings bei Flachgeweben oft nicht entschieden werden kann, an welcher Kante mit dem Weben begonnen wurde. Bei geknüpften Erzeugnissen schliessen an den geknüpften Teil häufig flachgewebte Endpartien an, einfarbig oder gestreift, in Leinwand- oder Schussrepsbindung, oder aber verziert in den bekannten Flachgewebe-Techniken. In der Literatur werden diese Endpartien oft einfach «Kelim» genannt, denn sie sind flachgewoben, dies im Gegensatz zum geknüpften Teil.

Abgeschnittene Kettfäden (Fransen) werden häufig in Gruppen von mehreren Fäden miteinander verknotet. Grössere Gruppen von Kettfäden können auch zu Zöpfen verflochten werden. Interessant ist die Querverzopfung. Mehrere Kettfadengruppen werden miteinander in Querrichtung verflochten, wobei immer eine neue Gruppe dazugenommen wird und die als erste erfasste Gruppe hängen bleibt.

Bei einigen Nomadenteppichen (Gabbe) wird die Ober- und Unterkante als Flachgewebe-Ende nach hinten abgenäht.



Des Rätsels Lösung

Als mir der eigenartige Gegenstand zum erstenmal auffiel, benutzte ihn mein Gastgeber verkehrt herum als Untersatz für eine heisse Pfanne.

Mir war klar, dass dies nicht der ursprüngliche Verwendungszweck dieser alten Holzform sein konnte. Auch der zweifellos praktische Gebrauch als Aschenbecher konnte niemals seine wahre Bestimmung sein! Dass dieser geheimnisvolle Gegenstand seit jeher in der Küche seinen Platz gehabt und irgendeiner kulinarischen Zubereitung gedient haben muss, schien mir einleuchtend. Um ein altertümliches innerschweizerisches Knöpflibrett konnte es sich aber wohl kaum handeln...? Das mit Hilfe dieses Geräts tatsächlich gefertigte Endprodukt, soviel wurde mir verraten, sei ein weitverbreitetes und beliebtes Getränk, für dessen Zubereitung jedoch noch weitere Gerätschaften benötigt werden. Als diese nun ebenfalls herbeigeschafft wurden, löste sich das Rätsel schnell: Natürlich Kaffee!

Am Kaminfeuer hätten wir uns nun mit diesen schönen alten Utensilien gleich an die Arbeit machen können. Leider fehlte uns aber eine Handvoll grüne Kaffeebohnen, um das einstmal kostbare Getränk auf die gleiche Weise zuzubereiten, wie dies die Nomaden und die ländliche Bevölkerung der Türkei wohl jahrhundertlang getan haben: Im flachen handgeschmiedeten Eisenpfännchen «tava» – den langen Stiel kann man zum platzsparenden Versorgen oder Transportieren zweimal zusammenklappen – werden die grünen Kaffeebohnen geröstet. Dank der kleinen halbrunden Erhebung in der Mitte lassen sich die Bohnen mit einer kreisenden Bewegung gleichmässig «umrühren». Zum Abkühlen werden die gerösteten Bohnen nun in die kleine, flache Holzschale mit Ausguss geschüttet: Das rätselhafte Objekt entpuppte sich also als

Kaffeebohnenkühler! Anschliessend zermahlt man die Bohnen in einem Holzmörser – «dibek» oder im Volksmund «güm-güm» – zu sehr feinem Kaffeepulver. Nun kann der türkische Kaffee zubereitet werden: 8-10 Gramm auf 100 Milliliter Wasser.

Als Gefäss kommt ein «Ibrik» (innen verzinktes Kupfer- oder Messingkännchen) zum Einsatz. In ihn gibt man kaltes Wasser, Kaffeemehl und Zucker, dann sollte man das Ganze dreimal kurz aufkochen. Richtig orientalisches wird es, wenn man den Satz teilweise oder ganz mittrinkt. Daran gewöhnt, um den täglichen Kaffeegenuss gedankenlos mit ein paar wenigen Handgriffen oder automatisch per Knopfdruck zu verschaffen, tauchten bei der ungewohnten Beschäftigung mit dieser ursprünglichen Art der Zubereitung bald auch Fragen auf zu Ursprung



und Verbreitung der «Bohne, die Kulturgeschichte machte».

Botanische Hinweise deuten auf Äthiopien als Ursprungsland. Dort wurde Kaffee bereits im 9. Jahrhundert erwähnt. Andere Quellen berichten von beginnender Kultivierung der Kaffeepflanze um 675 in Arabien am Roten Meer oder um 575 an der Südspitze der arabischen Halbinsel (heutiges Yemen). Die Ausbreitung der exportierten Kaffeebohnen als Konsumgut hing eng zusammen mit der Ausbreitung des Islam über Nordafrika, Südeuropa und Südostasien. Das erste Kaffeehaus Europas war erst 1645 in Venedig anzutreffen. Christliche Fanatiker hielten den Kaffee für einen «Trank des Satans», da er von den Arabern in grossen Mengen konsumiert wurde. Sie wollten deshalb die Verbreitung des Kaffees verhindern und erreichten, dass ein Kirchenbann über ihn verhängt wurde. Papst Clement VII. jedoch hob den Bann höchstpersönlich wieder auf, segnete den Kaffee und sagte: «Kaffee schmeckt so köstlich, dass es schade wäre, diesen Genuss nur den Heiden zu gönnen».

Barbara Vögeli



*Gaschgai Kelim, 156 x 239 cm,
Fr. 1950.-.
Teppichhaus Gloor, Aarwangenstrasse 3,
4900 Langenthal, Tel. 062/988 12 87.*



*Iran Kelim, 175 x 353 cm, 40 Jahre,
bester Zustand, Fr. 12 000.-.
Galerie Anne Kaiser, Obere Gasse 24,
7000 Chur, Tel. 081/253 30 70.*



*Fethie Kelim alt, 141 x 271 cm,
Fr. 4 650.-.
Galerie Kistler, Dekor Ki AG,
Bernstrasse 11, 3250 Lyss,
Tel. 032/384 44 33.*



*Kissen aus Mafrascteilen in div. Grössen,
Preise ab Fr. 200.-.
Teppichhaus im Schlössli, Oscar Huber, Spisergasse 42,
9000 St. Gallen, Tel. 071/222 37 22.*



*Afschar Sofreh Ardi, 131 x 140 cm,
Fr. 2 550.-.
Galerie Kistler, Dekor Ki AG, Bernstrasse 11, 3250 Lyss,
Tel. 032/384 44 33.*



Hirtenteppich Karapinar Zentral-anatolien, 109 x 325 cm, 50 Jahre alt, sehr guter Zustand, doppelseitig, Fr. 4800.-.
Galerie Anne Kaiser, Obere Gasse 24, 7000 Chur, Tel. 081/253 30 70.



Senneh Kelim, 127 x 173 cm, alt, sehr fein und guter Zustand, Fr. 19750.-.
Mori Orientteppiche, Mori + Bodenmann AG, Freiestrasse 89, 4001 Basel, Tel 061/279 99 77.



Kesban Mokhtesbam antik, 208 x 312 cm, Fr. 60 000.-.
Wirz Teppiche, Kramgasse 10, 3000 Bern 8, Tel. 031/311 20 03.



Gaschgai Kelim, 156 x 236 cm, Kette mit Ziegenhaar, Fr. 2400.-.
Paul Fischer, Innendekorationen AG, Landstrasse 78, 5436 Würenlos, Tel. 056/424 17 33.

*Wichtiger Hinweis:
 Aus repro- und drucktechnischen Gründen können bei Teppichabbildungen Farbabweichungen entstehen.*



Der Kelim – das beliebte Flachgewebe

Die orientalischen Flachgewebe (=Kelim) sind bei uns erst vor einigen Jahren aus ihrer Anonymität hervorgetreten. Trotz der relativ späten Entdeckung hat die Nachfrage das Angebot für alte und antike Flachgewebe in den Ursprungsländern verknappt.

Einige Händler und Sammler haben Mitte der siebziger Jahre durch Ausstellungen und Veröffentlichungen («The Undiscovered Kelim» in der Whitechapel Art Gallery in London; Das Fachbuch «Der Kelim» von Yanni Petsopoulos) den bis dahin weitgehend unbeachteten Textilien eine gewisse Bedeutung verschafft. Wer beginnt, sich mit ihnen zu befassen, wird bald in ihren Bann gezogen.

Auch bei mir löste die Bekanntschaft mit meinem ersten Kelim eher eine zurückhaltende, abwartende Haltung aus. Im Jahre 1964 schenkte mir ein Kunde – ich war damals Mitarbeiter eines traditionellen Teppichhauses – ein reparaturbedürftiges zentralanatolisches, in zwei Bahnen gewirktes Flachgewebe. Der Kostenvoranschlag für die Reparatur war dem Kunden zu hoch. Für diesen Preis konnte er einen Teppich

aus Afghanistan kaufen. Dieses von Afsharen gewirkte Flachgewebe, dessen Ausstrahlung und Schönheit ich erst einige Jahre später erkannte, ist Ursache meiner heutigen Begeisterung und Aktivität.

Die Fülle von Informationen an der internationalen Teppichkonferenz in Washington im Jahr 1980, aus Vorträgen und in persönlichen Gesprächen eröffneten meinen Blick in die faszinierende Welt der Flachgewebe. Sie liessen meinen geschenkten Kelim erst im richtigen Licht erscheinen.

Heute ist die enorme kulturhistorische Bedeutung der Flachgewebe längst erkannt. Sie wird in vielen Büchern und Fachzeitschriften erörtert. Es reicht heute nicht mehr, das Wort «Kelim» für die grosse Vielfalt an unterschiedlichen Techniken, Formaten und Typen zu gebrauchen, kennen wir doch über 40 verschiedene Webtechniken.

In einem einzigen Flachgewebe können wir so bis zu zehn verschiedene Webarten feststellen.

Der Liebhaber verlangt eine genaue Bezeichnung zu Technik, Material und Ursprung.

Jahrzehntlang war das Flachgewebe zu einem Schattendasein verurteilt. Hier in Europa wie in den orientalischen Basaren schenkte ihm niemand Beachtung. Die Entdeckung der Flachgewebe ging einher mit dem zunehmenden Interesse an alten Volkskulturen. Man erkannte, dass sich in den Flachgeweben ein uralter Motivschatz bis in die Gegenwart erhalten hat.

Die Flachgewebe waren immer Teil des nomadischen und bäuerlichen Alltags; sie dienten ausschliesslich dem Eigenbedarf. Zelte, Wand- und Türbehänge, grosse Tschowals (Säcke), Mafrasch (grosser Koffer), Chanteh (kleinere Tasche), Kissen, Babywiegen, Chordjin (Sattelta-

sche), Kelim, Dadjim (grosse, aus schmalen Bahnen zusammengenähte Decke), Sofreh Ardi (Brotteigtuch), Namakdan (Salztasche) und Teppiche wurden alle aus Schafwolle, Ziegen- oder Kamelhaar hergestellt.

Der in der Formensprache der Flachgewebe erhaltene mystische und geheimnisvolle Musterschatz hat – mangels schriftlicher Quellen – eine uns verborgene Symbolik. Den Weberinnen eines Stammes kam es nie in den Sinn, Muster anderer Gruppen in ihren Arbeiten zu verwenden. Die Bedeutung und die Formen einzelner Muster lernten sie von ihren Müttern und Tanten. Natürlich gesellte sich noch der eigene Geschmack hinzu, doch blieben die Motive, Kompositionen und Farben weitgehend unverändert.

Nur selten und nach wichtigen Begebenheiten, die meist den Stamm betrafen – dies konnten sowohl



Zagros Kelim.



Zagros Kelim.



Zagros Kelim.



Ein Zagros Kelim auf dem Webstuhl.

religiöse wie auch gesellschaftliche Gründe sein – erfuhren die Motive und Kompositionen in den Flachgeweben eine Veränderung.

Flachgewebe und Teppiche spielten in den Familien stets eine zentrale Rolle bei der Mitgift oder beim Brautpreis. Damals wie heute bedeutete eine Hochzeit viel mehr als nur die Vereinigung zweier Menschen. Das Mädchen wurde zum Bindeglied zwischen zwei Familien, deren wirtschaftliche, finanzielle und politische Interessen zum Wohl aller Beteiligten miteinander verwebt wurden.

Der gemeinsame Besitz der beiden Familien wurde mit Textilien, Schmuck, Haustieren, Weideland und anderen Wertgegenständen besiegelt. Das junge Mädchen fertigte während der Brautzeit aus Freude und Notwendigkeit Flachgewebe, Teppiche und Textilien für die eigene Aussteuer an. Jedes Stück verkörperte das Erbe der Familien-

und Stammestradiation. Viele dieser Brautstücke sind uns dank sorgfältigem Aufbewahren der Weberinnen erhalten geblieben.

Flechten war Vorstufe von Weben

Die Herstellung von Flachgeweben ist in den Anfängen der menschlichen Kultur zu suchen. Geflochtene Gegenstände, meist aus Weiden, können bereits in der frühgeschichtlichen Zeit des Menschen nachgewiesen werden. Flechtvorgänge dienten zur Verbindung von beweglichem Material. Wir können das Flechten demnach als Vorstufe des Webens annehmen. Ein Gewebe herstellen bedeutet im Prinzip nicht anders als Kett- und Schussfaden verflechten.

Die Technik der Flachgewebe ist wesentlich älter als die der Knüppteppiche. Der älteste bekannte Teppich stammt aus dem 5. Jahrhundert. Er wurde am Rande des Altai Gebirges bei Ausgrabungen

in Pazyryk gefunden. Wollfragmente von Flachgeweben, die man bei Ausgrabungen in Catalhöyük (Torba 1/93) südlich von Konya fand, stammen jedoch schon aus 6500 v. Chr. Zu Staub zerfallene Wollfragmente aus der Zeit von 2500 v. Chr. haben Spuren von Webteppichen mit geometrischem Muster hinterlassen. Man fand sie bei Ausgrabungen in Dorak bei Bursa in Nordwestanatolien.

Bei Ausgrabungen eines türkischen Zentrums aus den Jahren um 700 v. Chr. bei Eskisehir in Nordwestanatolien fand man gewebte Fragmente aus grober Wolle, Ziegenhaar und Leinen. Die verwendeten Techniken und auch die Muster dieser Fragmente entsprechen denen der Flachgewebe und Zilis, die auch heute noch in Anatolien hergestellt werden. Aber auch in dem schon vorher erwähnten Pazyryk und dem nahegelegenen Bashadar sowie weiter östlich im mongolischen Noin



Schafe aus dem Toros.



Gefärbte Wolle.



Knaben bringen Krappwurzeln zum Färber.



Afschar Gatchme 184 x 243 cm.



Afschar Gatchme 225 x 287 cm.

Ula wurden bei Ausgrabungen Fragmente von Flachgeweben gefunden. Weiterhin kann man alte koptische und islamisch-ägyptische Gewebe aus Ägypten und den umliegenden Gebieten in den Museen vieler Länder besichtigen.

Tradition stammt aus Asien

Nun zurück zu den orientalischen Flachgeweben: Mit einiger Sicherheit ist ihr Ursprung in Zentral- und Mittelasien zu suchen. Die Völker Mittel- und Zentralasiens waren Reitervölker. Sie lebten in Stammes-

gruppen und drückten ihren Stempel nicht nur den eigenen Gebieten auf. Da sie sich meist auf Raub- oder Kriegszügen – vornehmlich Richtung Westen – befanden, besiedelten sie bereits im 6. und 8. Jahrhundert das heutige Turkmenien, den Kaukasus sowie die Türkei. Zuvor hatten sie alle diese Länder unter ihre Herrschaft gebracht.

Noch heute hat hier die Kelim- und Flachweberei als Volkskunst ein hohes Niveau. Was ebenfalls bemerkenswert ist: In sämtlichen Herstellungsgeländen orientalischer Flach-

gewebe herrscht die türkische Sprache vor.

Die aus Zentral- und Mittelasien nach Westen und Osten strömenden Völker werden unter dem historischen Begriff «Turkvölker» zusammengefasst. Die Macht der Turkvölker erstreckte sich nicht nur auf Zentralasien, sondern im Osten bis nach China und im Norden bis in die Mongolei.

Alle Steppengebiete des heutigen Turkmenien waren der Hand der Turkvölker, selbst Teile Nordperisiens und des Kaukasus und auch



Die Färberei von Tollu in Konya.



Gefärbte Wölle ist zum Trocknen aufgehängt.



Gefärbte Zagros Wölle wird in der Zentrale abgeladen.



Afschar Gatchme 97 x 185 cm.



Gaschgai Kelim 135 x 148 cm.



Gaschgai Kelim 250 x 266 cm.

das Gebiet von Anatolien, das im 11. Jahrhundert von den Seldschuken erobert wurde. Hieraus ging dann das osmanische Reich hervor.

Frühe arabische und persische Dokumente erwähnen Teppiche, ohne jedoch zwischen Knüpf- und Webteppich deutlich zu unterscheiden. Im Text eines unbekanntem Autors, dem Hudud-al-Alam-Text aus dem 11. Jahrhundert, findet man Hinweise auf Kelim, Gilimina und Gelim aus Transoxanien, aus Tabaristan und Fars.

Der Übergang ins 21. Jahrhundert

Der technische Fortschritt in den westlichen Ländern beeinflusste auch die Orientalen. Die Selbstversorger, Nomaden wie die dörflichen Bauer, sind nicht mehr darauf angewiesen, Textilien wie Säcke, Taschen, Decken, Sofreh, Flachgewebe und Teppiche herzustellen. Der gesamte Hausrat wird heute in Kisten und Plastiksäcken verstaut

und auf Anhänger aufgeladen. Feste Häuser ersetzen die Zelte. Im Grunde vollzieht sich heute im Orient derselbe Wandel, der bei uns in der Nachkriegszeit eingesetzt hat. Welche Frau würde heute noch für ihre Aussteuer Taschentücher umhäkeln oder Leintücher besticken? Diese Handarbeiten überleben heute nur noch dort, wo sie als Kunsthandwerk eine neue Wertschätzung erhalten und sich in den Markt eingliedern. Im Wissen, dass in diesen Volksstämmen viel Kreativität, Phantasie und Tradition steckt, ermunterten einige orientalische und europäische Teppichhändler, sogar das iranische Kulturministerium, die Frauen dazu, nebst Teppichen auch Flachgewebe für den westlichen Markt herzustellen. Das Alte schätzen und das Neue wagen: Vielleicht ist dies jener Anknüpfungspunkt, der die uralte Tradition des Webens weiterführen wird – ins nächste Jahrtausend.

Zagros Kelim

Material: Hochlandwolle aus dem Zagrosgebirge, handversponnen- und gezwirnt.
Farben: Natürliche Farbstoffe.
Technik: In der Regel Schlitzwirkerei.
Größen: von 50 x 100 cm bis ca. 250 x 350 cm.

Afschar gatchme

Material der Kette: Baumwolle.
Material des Schuss: Hochlandwolle aus dem Zagrosgebirge, handversponnen und gezwirnt.
Farben: Natürliche Farbstoffe.
Technik: Gegeneinanderlaufend und einfaches umschlingendes Wickeln.
Größen: von 50 x 100 cm bis ca. 250 x 350 cm.

Gaschgai

Material: Wolle, maschinenversponnen.
Farben: Natürliche Farbstoffe.
Technik: Schlitzwirkerei.
Größen: von 50 x 100 cm bis ca. 250 x 350 cm.

Im Folgendem möchte ich einige dieser neuen Produkte vorstellen.

Zagros Kelim

Die Schafe der Gaschgai leben im Sommer auf den Höhen des Zagrosgebirges und liefern die qualitativ hochstehende Wolle, die handversponnen- und verzwirrt wird. In einer zentralen Färberei wird diese elastische Wolle mit natürlichen Farben eingefärbt.

Die Frauen Südpersiens weben diese «Zagros Kelim» auf horizontalen Webstühlen.

Diese neue Art von Kelim vermischt die Tradition mit neuer kreativer Gestaltung der Weberin. Wir nennen ihn «Zagros Kelim», weil die in Ocker getauchte Landschaft die Weberinnen motiviert, Farbigkeit, Wärme und Formen in ihre Arbeit zu übertragen.

Afschar gatchme

Die Afscharen aus Südost Iran be-

herrschen seit jeher die Technik des umschlingenden Wickelns. Diese Fähigkeit setzt ein Teppichhändler von Südpersien um. Sesshafte und nomadisierende Afscharen erstellen heute ein Flachgewebe, das in seiner handwerklichen und gestalterischer Form sehr besticht.

Die Kette ist zur Formstabilität aus Baumwolle. Der Eintragsfaden ist aus handgesponnener und verzwirnter, sehr feiner Hochlandwolle aus dem Zagrosgebirge.

Der Fonds ist meistens durchgemustert.

Gaschgai Kelim

Das iranische Kulturministerium hat unter anderen im Gebiet von Schiras eine Arbeitsgruppe eingesetzt welche die Produktion von Gaschgai Flachgeweben nach alter Tradition organisiert.

Die maschinengesponnene Wolle wird mit natürlichen Farben eingefärbt.



Knüpfstuhl in der Konya Region.



Miri Gaschgai 160 x 210 cm.



Bergama 155 x 205 cm.

Bergama Kelim

Material des Schuss und der Kette: Wolle aus Zentralanatolien, maschinengesponnen.

Farben: Natürliche Farbstoffe.

Technik: Schlitzwirkerei, mit teilweise zusätzlichem Figureschuss.

Größen: ca 150 x 200 cm, 180 x 240 cm und 200 x 290 cm.

Konya Koyun

Material des Schuss und der Kette: Hochlandwolle aus dem Torosgebirge, handversponnen und gezwirnt.

Farben: Natürliche Farbstoffe.

Technik: Schlitzwirkerei mit teilweise zusätzlichem Figureschuss.

Größen: von 120 x 200 cm bis ca. 270 x 380 cm.

Konya Tiftik

Material des Schuss und der Kette: Angora von der Tiftik Ziege.

Farben: Natürliche Farbstoffe.

Technik: Schlitzwirkerei mit teilweise zusätzlichem Figureschuss.

Größen: von 120 x 200 cm bis ca. 270 x 380 cm.



Konya Koyun 221 x 346 cm.



Konya Tiftik 220 x 323 cm.

Durch die maschinelle Verarbeitung der Wolle wirkt die Struktur etwas flach. Die Masse wurden auch bei dieser Produktion den westlichen Bedürfnissen angepasst.

Die Kollektion von Miri

Ein idealistischer Teppichhändler aus Teheran ist sehr der Tradition verbunden und versucht die ursprünglichen Muster, Materialien und Farben zu erhalten.

In verschiedenen Provenienzen suchte er sich Weberinnen, die bereit waren, seine Vorstellungen umzusetzen. Da er gerne den Webvorgang mitverfolgt, ist seine Produktion recht bescheiden.

Alle Flachgewebe, die er dann in seinem Angebot hat, sind aber in jeder Beziehung perfekt.

Konya Koyun, Konya Tiftik

Das Ehepaar Tollu von Istanbul entwirft die Muster selbst. Die beiden besitzen die Fähigkeit und künstlerische Begabung, etwas Neues entstehen zu lassen, das dennoch voll in der anatolischen Tradition bleibt.

Nur die beste handgesponnene Hochlandwolle und langfasriges Ziegenhaar wird verarbeitet. Die Weberinnen werden sorgfältig ausgelesen und gut bezahlt. Webfehler werden durch strenge Kontrolle frühzeitig erkannt und korrigiert. Der Färber ist ein Könnner: Die Farbtöne können jederzeit im gleichen Valeur nachgefärbt werden. Letztlich spürt man die Hand des Ehepaars bei der Endkontrolle der Stücke: Keine Fehler entgehen den kritischen Augen.

Bergama

Ein Schweizer Teppichhändler produziert in Zusammenarbeit mit seinen Partnern in der Region von Bergama einen recht interessanten Kelim-Typ.

Die Muster entwirft sein Sohn auf dem Computer. Dabei verwendet er alte und bekannte Formen und würzt sie mit den Farbbedürfnissen der europäischen Endverbraucher. Die Wolle dieses Bergama Typs ist maschinengesponnen und stammt aus Zentralanatolien. Die Webdichte ist sehr fein.

Text und Fotos: Edi Kistler

- 8.4.–29.4. **Boden-Kunst aus der Steppe.**
Forster + Co AG, Theaterstrasse 8, beim Bellevueplatz, 8001 Zürich.
Freie Besichtigung während der Geschäftsöffnungszeiten 9.00–18.30.
- 15.4.–15.5. **Begehbare Kunst. Raritäten aus Persien, alte und antike Exemplare aus Südpersien.**
Hans Hassler AG, Baarerstrasse 23, 6300 Zug.
Mo 13.30–18.30, Di–Fr 9.00–12.00, 13.30–18.30, Do bis 20.00, Sa 9.00–12.00, 13.00–16.00.
- 1.5.–23.5. **Teppichschätze aus Ost-Anatolien – alte Liebe neu entdeckt.**
r. + j. möckli, Orientteppiche zur Rathauslaube, Hauptstrasse 30, 9400 Rorschach.
Di–Fr 9.00–12.00, 14.00–18.30, Sa 9.00–16.00.
- 1.7.–31.8. **Flachgewebe der Nomaden entlang der Seidenstrasse.**
Galerie Anne Kaiser, Obere Gasse 24, 7000 Chur. 10.00–12.00, 14.00–18.30, Mo geschlossen.
- 14.4.–27.6. **Gaschgai Kelim und grafiti®.**
Galerie Kistler, Bernstrasse 11, 3250 Lyss.
9.00–12.00, 14.00–18.30, Sa bis 16.00, Mo geschlossen.

K O N T R O V E R S E

Massenware – Einzelstücke



An einem Nachmittag, während der letzten Einkaufsreise in der Türkei, schlenderte ich gemütlich durch den Bazar in Istanbul. Die Händler hatten nicht viel zu tun und warteten geduldig auf Reisegruppen. An der Ecke angekommen, wo sich die Orientteppichhändler angesiedelt haben, fiel mir auf, wie uniformiert und ausdruckslos die neuen Teppiche in den letzten Jahren doch geworden sind. Die Farben der Stücke sind ausgebleicht und verwachsen, manchmal knallig, ja giftig grell. Die Wolle ist durch die chemische Glanzwäsche stark strapaziert worden und hat ein Vielfaches der Lebensdauer bereits eingebüsst. Ein Tourist oder Laie glaubt, das müsse am hohen Alter der Teppiche liegen. Weit gefehlt! Oft sind diese nur wenige Monate, höchstens ein halbes Jahr alt.

Die auf dem Bazar angebotenen Melas, Yagcibedir oder Kars weisen grosse Unterschiede auf gegenüber den ursprünglichen, älteren Stücken. Aus den ehemals vielfältigen Mustern hat sich ein Einheitstyp herauskristallisiert, der auch von ungeübten Händen mit Mustervorlagen schnell geknüpft werden kann. Die Farbpalette richtet sich nach dem Geschmack der Touristen. Die Amerikaner bevorzugen meistens bunte, leuchtende Farben, die Europäer eher dezente Pastelltöne auf beigem Untergrund. Als Kettmaterial wird heute anstelle von Wolle meistens Baumwolle verwendet. Das Flormaterial ist aus Wolle oder Baumwolle und mit chemischen Farbstoffen eingefärbt. In der Türkei werden auch Teppiche aus Nachbarländern nachgeknüpft, beispielsweise Gabbehs aus dem Iran. Qualitativ und vom Aussehen her sind sie weit entfernt vom Original. Neben dieser Massenware existieren im Handel auch neuere Stücke, die von der Färbung, der Wollqualität, der Knotendichte und dem Musterbild her absolut in Ordnung sind. Nur sind diese selten auf Touristenbazars zu finden. Warum soll ein Händler gute Qualität ver-

kaufen, wenn er die billigere Massenware zum gleichen Preis oder sogar noch teurer an die Touristen verkaufen kann?

Ein Sammler, beispielsweise antiker Möbel, investiert viel Zeit, bis er ein begehrtes Einzelstück auf dem Markt finden kann. Ist das Möbelstück noch gut erhalten, ist der Preis eher höher, eventuell ausgeführte Reparaturen wirken sich preismindernd aus. Genauso verhält es sich bei alten Einzelstücken im Orientteppichhandel.

Aussteuerstücke, die bei der Heirat von der Frau in die Ehe miteingebracht wurden, sind meist perfekt geblieben. Sie wurden selten gebraucht und sorgfältig aufbewahrt. Wenn sie über Generationen weitervererbt wurden, kann das Alter der Teppiche zwischen sechzig und hundert Jahre betragen.

Benötigt die Familie Geld oder hat das Interesse am Stück verloren, gelangen diese Teppiche in den Handel. Bekommen wir auf Einkaufsreisen solche Stücke angeboten, können wir kaum widerstehen, auch wenn unser Einkaufsbudget bereits ausgeschöpft ist.

Martin Fischer

Des Esels Haare

Eines Tages erschienen am Hof des Sultans Ala'eddin drei christliche Mönche, die in allen Wissenschaften bewandert waren. Der Sultan forderte sie auf, den Glauben des Islams anzunehmen. Die drei Mönche antworteten: «Jeder von uns möchte eine Frage stellen. Findet ihr die richtigen Antworten, sind wir bereit, eurem Wunsch zu willfahren und Mohammedaner zu werden.»

Sultan Ala'eddin beeilte sich, die erfahrenen und weisen Männer seines Reiches herbeizurufen. Die Mönche legten ihre Fragen vor, aber keiner von ihnen war imstande, eine Antwort zu finden, worüber der Sultan sehr bekümmert war. «Ruft doch den Hodscha Nasreddin!» sagte einer der Gelehrten. «Vielleicht weiss er die richtigen Antworten.»

Dem Sultan gefiel dieser Rat. Er sandte Boten zum Hodscha Nasreddin und liess ihm ausrichten, er möge sich unverzüglich im Sultanspalast einfinden. Sogleich sattelte der Hodscha seinen Esel, ergriff seinen Stock und machte sich auf den Weg.



Im Palast angekommen, wurde er vom Sultan huldvoll begrüsst und zum Sitzen eingeladen. Dann erklärte ihm der Sultan, worum es gehe und fragte, ob er sich stark genug fühle, die Herausforderung der Mönche anzunehmen. «Sie mögen ihre Fragen stellen», sagte der Hodscha. «Ich bin bereit!»

Hierauf trat der erste Mönch vor und fragte: «Wo ist der Mittelpunkt der Welt?» – «Genau hier!» sagte der Hodscha und deutete mit seinem Stock auf die Stelle, wo der rechte Vorderfuss seines Esels ruhte. «Woher weisst du das?» fragte der Mönch. – «Es steht dir frei, nachzu-

messen, wenn du daran zweifelst», entgegnete Hodscha. Nun trat der zweite Mönch vor und fragte: «Wie gross ist die Zahl der Sterne, die am Himmel leuchten?» – «Genau so gross wie die Zahl der Haare, die mein Esel besitzt», antwortete der Hodscha. «Woher weisst du das?» fragte der Mönch. «Es steht dir frei, nachzuzählen», entgegnete der Hodscha. «Lassen sich die Haare deines Esels zählen?» forschte der Mönch weiter. «Lassen sich denn die Sterne am Himmel zählen?» gab der Hodscha zurück. Alsdann trat der dritte Mönch vor und stellte die Frage: «Wieviele Haare hat mein Bart?» – «Genauso viele Haare wie der Schwanz meines Esels», antwortete der Hodscha. «Woher weisst du das?» fragte der Mönch. «Ich kann es dir sogar beweisen», entgegnete der Hodscha. «Ich zupfe zuerst ein Haar aus deinem Bart und dann eines aus dem Schwanz meines Esels und immer so fort. Wollen wir sehen, ob die Rechnung aufgeht?»

Da gaben sich die drei Mönche geschlagen und traten zum Islam über.

Shami Kabaabs

Rezept und Zubereitung
von Esther C. Graf
Foto: Antonio Mollo

Hauptgericht für 4 Personen

Zutaten:

500 g Hackfleisch
(Rind oder Lamm nach Wahl)
2 Eier hartgekocht
1/2 Teelöffel Ginger (Ingwer)
1/2 Teelöffel Turmeric
1/2 Teelöffel Jeera



1/2 Teelöffel Knoblauchpulver
1 Messerspitze Chili
1 Messerspitze Zimtpulver
1 Teelöffel Madras-Curry
1 Teelöffel Salz
1 rohes Ei
1 Brötchen (eingeweicht in Milch und anschliessend klein gehackt)

Zubereitung:

Das Hackfleisch, die Gewürze und das rohe Ei gut verkneten.

Anschliessend das Brötchen ebenfalls darunter kneten.

Die gehackten Eier in Scheiben schneiden.

Die Ei-Rondellen in die Hackfleischmasse einpacken und zu kleinen Kugeln formen. Diese in heissem Öl rundherum braun braten.

Mit Reis oder Couscous servieren.

En Guete!

Die Geschichte des Reyhanli Kelim

Unter südostanatolischen Kelims nimmt die Gruppe, die als «Reyhanli» bekannt ist, einen bedeutenden Raum ein.

Wie schon der Name ausdrückt, stammt dieses Flachgewebe aus der Umgebung von Reyhanli, einer Kleinstadt bei Antochia, einige Kilometer von der syrischen Grenze entfernt. Zur Zeit der Herstellung dieses Kelim lagen diese Orte im Verwaltungsgebiet des osmanischen Reichs, dessen Zentrum Aleppo war.

Der Reyhanli Stamm – er stammt von den Tscherkessen ab, ist aber auch unter dem Namen «Yeni-il» bekannt – hatte seine Sommerweide südlich von Sivas (ca. 350 Kilometer). Während der Winterzeit lebte der Stamm jedoch in der Umgebung von Aleppo.

Erst im 19. Jahrhundert liess sich ein Teil des Stamms im heutigen Reyhanli nieder. Wahrscheinlich blieben andere Stammesteile in Sivas und Aleppo.

Präzis und fein

Bei ihrer Ansiedlung Mitte des 19. Jahrhunderts in Reyhanli bauten die «Yeni-Il» eine ländliche Industrie auf, die unter anderem auch Flachgewebe herstellte.

Sie waren früher und auch heute bei orientalischen Händlern und Sammlern wegen ihrer Feinheit und Präzision der Ausführung hoch angesehen.

Bis vor kurzem wurden diese Reyhanli Kelim meistens als Vorhänge und Portieren gebraucht.

Im Unterschied zu den Flachgeweben, die dem Hausgebrauch der Weberin dienten, sind die meisten dieser Stücke für den Markt hergestellt worden.

Der Anfang dieser Welt

Dieser «Reyhanli» hat wie fast alle seines Typs eine dreiteilige Borte, welche das dreiteilige Innenfeld umranden. Jedes der drei Feld-Paneele trägt Rosettblüten – beim mittleren Paneel sind sie mit Stielen verbunden, dadurch entsteht ein Gittermuster.



Reyhanli um 1900, Schlitzwirkerei, zum Teil mit Konturfäden.

Kette: Wolle, roh gezwirnt,

Schuss: zweifache Wolle und Baumwolle,

Grösse: 170 x 380 cm.

Die Zentren der Paneele enthalten Fenster, die eine andere Muster-schicht sehen lassen, den endlosen Rapport eines sehr alten anatolischen Ornaments: das «Eli-Belinde», was soviel heisst wie «mit den Händen in den Hüften».

Die beiden kleinen Motive «Yin und Yang», welche ins mittlere Feld eingewebt sind, symbolisieren das Weiblich und Männliche, beide zusammen den Uranfang dieser Welt.

Mit dem Motiv für Unsterblichkeit

Interessant ist auch der mittlere schmale Längsstreifen mit gereihten langgestreckten S-Formen der Seitenborte.

Ineinanderlaufende grosse, liegende «S» sind in die Borte der Schmal-seite eingewebt. Das «S» ist ein uraltes Symbol für Unsterblichkeit. Diese Bedeutung ist wohl auch der Grund, warum dieses Motiv sehr häufig angewendet wird.

Der Kelim wurde in einfacher Schlitzwirkerei, zum Teil mit Konturfäden (Eli-Belinde und Muster der äusseren Borte), in zwei Teilen gewoben. Die Kette ist aus sehr feiner Wolle. Die weissen Partien sind alle aus Baumwolle.

Die Wolle wurde mit natürlichen Farbstoffen eingefärbt. Dabei ist die hellviolette Farbe vermutlich aus Cochenille.

Edi Kistler



Vorliebe für Flachgewebe

Bereits im Flur steht der Besucher auf einem türkischen Malatya Flachgewebe. Es ist unschwer zu erkennen, dass hier eine Kelim Liebhaberin wohnt.

Meine Schwester hat beruflich nichts mit Orientteppichen zu tun. Früher halfen wir unseren Eltern im Geschäft beim Aussortieren und Etikettieren neu angekommener Ware aus dem Orient. So entstand allmählich eine Beziehung zu diesen Teppichen und Flachgeweben. Später, beim Einkauf für unsere Firma, reiste sie ab und zu mit uns in die Ursprungs-

länder. Sie trug ihre Stücke in der Türkei und im Iran eigenhändig zusammen. Viele Erinnerungen und Erlebnisse sind damit verbunden. Verständlich, dass für sie der ideelle Wert der Flachgewebe höher ist als der materielle.

Die Wohnung ist auf zwei Ebenen angelegt. In der unteren Etage am Ende des Flurs öffnet sich dem

Besucher der Blick auf den Esstisch, unter dem ein turkmenisch-afghanisches Flachgewebe liegt. Braunrote, braune und goldene Farbtöne werden von den Afghanen oft verwendet. Die Musterung jedoch lässt eher auf einen turkmenischen Ursprung schliessen.

Lässt Wohnung anders wirken

Die Kette und der Schuss sind aus Wolle. Eine genauere Herkunftsbestimmung ist sehr schwierig. Das Muster des Kelim mit den Querstreifen dehnt den eher schmalen Raum in die Breite und lässt den Tisch optisch kürzer wirken. Durch das neutrale Weiss der Wände und das Grau des Bodens kommt der alte Beizentisch mit den Thonet Stühlen und den harmonischen Farben des Kelim besonders gut zur Geltung. Das Gelb und Naturweiss in der Bordüre bildet einen schönen Kontrast zum rötlichen Nussbaumholz der Möbel.

Rechts vom Esszimmer, an Büro und Gästezimmer vorbei, führt eine Treppe nach oben ins Wohnzimmer. Das Kamin steht zentral im Raum und lädt an kalten Winterabenden zum Verweilen ein. Der Raum ist absichtlich «sparsam» möbliert. Das schwarze Ledersofa und der «Mickey Mouse-Sessel» sind die einzigen konventionellen Sitzmöglichkeiten. Die gepolsterte Bachtiar Doppeltasche und der weiche Gabbeh Art laden ein, sich wie die Orientalen auf den Boden zu setzen.

Ein idealer Ort, um zu entspannen oder sich beim Musikhören und Lesen zu erholen.



Pfiffige Farben und Formen

Der Gabbeh Art, ein Stück der allerersten Generation, hat ein einfaches, ruhiges Muster. Die Zickzacklinien und das Schachbrettmuster in der Bordüre wurden auch schon früher beim Knüpfen von Gabbehs verwendet. Bei der Färbung der Wolle sind neben den heute gebräuchlichen, natürlichen Farbstoffen teilweise chemische verwendet worden. Das lachsfarbene rechteckige Innenfeld mit hellblauer und roter Umrandung auf dunkelblauem Untergrund wirkt frisch und pfiffig. Neben der blauen und naturweissen Rhombe steht ein Pfau: Er ist das einzige Tiermotiv, das vorkommt. Vor dem schwarzen Ledersofa liegt ein Gaschgai Kelim in

rotbrauner Grundfarbe. Das Orange ist bei den Gaschgai Nomaden sehr beliebt; es wird in den Kelim gerne als Akzentfarbe eingesetzt. Die Hexagone (Sechsecke), sogenannte Güls, sind unregelmässig auf dem Mittelfeld verteilt. Die obersten Hexagone rechts und links sind mit einem blauen abgetrepten Quadrat eingefasst. Das abgetrepte Muster wurde der dunkelblau-weissen Bordüre entnommen. Diese Bordürenart wird sehr oft bei südpersischen Kelimen verwendet. Das stilisierte dunkelblaue Dreiblatt ist jeweils das Spiegelbild des weissen Dreiblatts. In der Geometrie nennt man diese gespiegelte Musterwiederholung reziprok.

Freiraum erwünscht

In einer zurückhaltend eingerichteten, nicht übermöblierten Wohnung lassen sich Flachgewebe und Gabbehs hervorragend plazieren. Eine schlichte Umgebung lässt den Teppichen genug Freiraum, um mit Farben und Motiven auf den Betrachter einzuwirken. Ob die Möbel aus Holz oder Metall gefertigt sind, spielt keine Rolle. Die Wahl des persönlichen Wohnstils hängt glücklicherweise vom Geschmack und der Vorliebe der Bewohnerin ab.

Martin Fischer

S E R V I C E

Eine exklusive Dienstleistung der SOV-Fachgeschäfte



Mit viel Freude haben Sie einen Orientteppich erstanden. Oder Ihre Eltern haben Ihnen ein wertvolles Stück vermacht. Oder aus dem Nachlass eines Verwandten haben Sie den Teppich geerbt, auf dem Sie als Kind mit den Holzautos gespielt haben. Ausgerechnet einem dieser Stücke passiert ein Unglück! Ein Wasserschaden in ihrer Abwesenheit, die Wolle kann unter einem Möbelstück nicht richtig austrocknen und modert. Oder der noch junge Hund hat Spass daran, hinter ihrem Rücken seine Zähne an den Enden Ihres Lieblingsstücks auszubübeln. Oder das Erbstück ist durch den jahrelangen Gebrauch stellenweise abgetreten. Der Möglichkeiten, wie Ihr Teppich zu Schaden kommen kann, sind viele. Was nun?

Teppichreparaturen in der Türkei

Reparaturen sind aufwendig

Wir Teppichfachgeschäfte sind für solche Fälle vorbereitet. Viele haben ein eigenes Restaurationsatelier mit ausgebildeten Mitarbeiterinnen, die den Schaden beheben können. Es zeigt sich aber leider oft, dass die Reparatur viel Zeit in Anspruch nimmt und bei unseren Lohnkosten entsprechend teuer zu stehen kommt. Wir haben nach günstigeren Möglichkeiten gesucht und arbeiten jetzt mit einem Atelier in Istanbul zusammen. Die Kunststopfer dort sind bestens ausgebildet und gewährleisten eine optimale Reparatur; die Lohnkosten sind jedoch um einiges tiefer, so dass sich der Transport lohnt. Und unsere Ateliers bleiben für kleinere Arbeiten frei, die wir gerne speditiv erledigen.

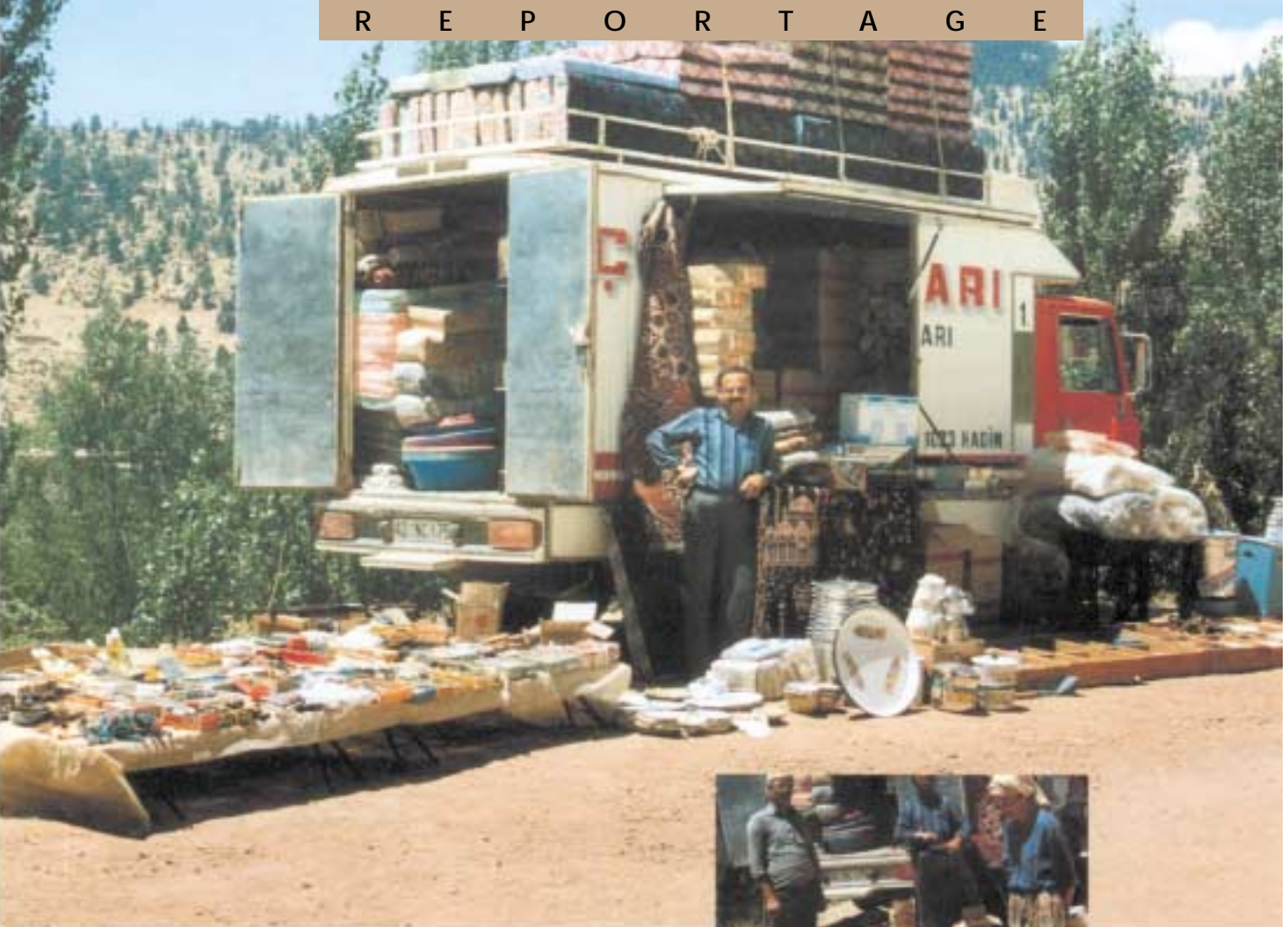
Der fliegende Teppich

Die «Orientreise» Ihres Teppichs wickelt sich folgendermassen ab:

Unsere Mitgliederfirmen nehmen den zu reparierenden Teppich an und leiten ihn an die Zentrale weiter, welche die Stücke sammelt und alle vier Monate per Luftfracht nach Istanbul verschickt. Nach Erledigung der Zollformalitäten (Plombieren, Hinterlegen einer Kautions) kann unser Istanbul Restaurateur die Teppiche für sechs Monate in sein Atelier nehmen. Er sendet eine Offerte an unser Mitglied, welches Sie über die Kosten der Reparatur orientiert. Zu diesem Zeitpunkt können Sie immer noch auf das Instandstellen verzichten; für die angefallenen Spesen müssten Sie allerdings aufkommen.

Sobald alle eingesandten Teppiche fertig restauriert sind, werden sie in die Schweiz zurückgesandt.

Mit diesem «Umweg» hoffen wir dazu beitragen zu können, Teppiche, die Ihnen lieb sind, zu erhalten.



*Das fahrende
Warenbau.*

Auf den Spuren der Nomaden

Abwechslung im Leben der Nomaden

Es war schön, im Frühsommer bei den Yürük Nomaden im Torosgebirge zu Besuch zu sein. Wir konnten dem täglichen Arbeitsgeschehen rege zusehen.

Von aussen betrachtet, folgt das Leben der Nomaden einem klar strukturierten Tagesablauf. Jeder Tag, so scheint es, gleicht dem andern. Achmed Dudakle lebt mit seiner Grossfamilie im Sommer auf dem Yayla «Pelik Ardic» (zu deutsch:

wenig Nadelbäume) auf 2600 m. ü. M. auf einer Hochebene südöstlich vom 3480 m hohen Aydos. Wir sind von Nordwesten her über recht unwegsames Gebiet per Zufall zu diesem eindrücklichen, aus sechs Zelten bestehenden Yayla gestossen.

Bei der Ankunft freuen wir uns, anstelle des üblichen Tees einen guten gesüssten Kaffee als Willkommenstrank offeriert zu bekommen. Es ist interessant, dass mit der Wasserscheide des Torros auch die Sitten, Gebräuche, Zelt- und Lebensformen sowie die Ess- und Trinkgewohnheiten ändern. Als wir gemütlich vor dem Zelt auf einem «Adana Yürük» Teppich sitzen – Edip, unser Reisebegleiter

und Übersetzer, ist bemüht, unsere Fragen und die der Yürüken zu beantworten – schnellen die grossen Kangal Hunde auf und rennen einem Kombi Renault entgegen. Achmed hat Mühe, sie zu beruhigen. Erst als er den Neuankömmling, den Wanderhändler Ismail, begrüsst hat, beruhigen sie sich.

Plastikzeug gegen Honig

Ich staune nicht schlecht, als Ismail kurz nach seiner Ankunft die Hecktüre des Renault öffnet und folgende Artikel grossflächig auf dem Boden ausbreitet: maschinengewobene Teppiche aus Belgien, Plastikgefässe in jeder Grösse, Werkzeuge, Geschirr, Waffen, Verbandszeug, Medikamente, Decken, Lebensmittel wie Reis, Zucker, Kaffee und Salz. Billigen Schmuck wie Glasperlen, Broschen und goldfarbene Armringe legt er auf ein spezielles Tuch. Für die Kleinen hat Ismail Spielzeug aus Plastik mitgebracht.

Einige Produkte, die Ismail anzubieten hat, sind bei der Familie willkommen. Die Kinder dürfen auch eine Kleinigkeit auslesen. Der Preis wird ausgehandelt. Ismail hätte gerne den «Adana Yürük» an Zahlung genommen! Achmed wehrt sich aber heftig und offeriert ihm stattdessen einige Kessel Torros-Honig. Nach langem Hin und Her, begleitet von einer zusätzlichen Runde Kaffee, ist Ismail bereit, den Honig als Zahlung entgegenzunehmen.

Zu Gast über Nacht

Der Tag ist schon recht fortgeschritten. Achmed lädt uns deshalb ein, die Nacht bei ihm und seiner Familie zu verbringen. Eines der Zelte wird für uns mit Schlafmatten ausgelegt und bereitgestellt. Ein einfaches fleischloses Nachtessen sowie einige Gläser Tee in fröhlicher Runde beenden diesen recht eindrucksvollen Tag.

Die Begegnung mit dem «Hausierer» Ismail hat mir gezeigt, wie beschwerlich doch das Leben der Nomaden in der Abgeschiedenheit



Ismail der Wanderhändler mit einem Maschinenteppich.

der Hochtäler, weitab von jeglicher Zivilisation, ist. Wenn in meinem Haushalt etwas fehlt, ist es mir möglich, binnen nützlicher Frist für Ersatz zu sorgen. Achmed dagegen muss mehr als 80 km beschwerlichen Weg mit Pferd oder Traktor auf sich nehmen, um Güter für den täglichen Bedarf einzukaufen.

Sicher ist dies eine willkommene Abwechslung, wenn er nach Silifke, Karapinar oder in eine andere in seiner Nähe liegende Ortschaft reitet.

Doch seine Präsenz wird im Yayla (Sommerweide) sehr benötigt; eine mehr als dreitägige Abwesenheit ist fast nicht zu verantworten.



Eine Wolldecke aus synthetischem Material wird hier angeboten.

Fahrende «Warenhäuser»

Einige Händler aus der Region Konya nützen diese Versorgungsmängel aus. Mit gut dotierten Verkaufswagen fahren sie periodisch nach einem bekannten Fahrplan so nahe wie möglich zu den Yaylas. Ihre Auslagen gleichen einem Warenhaus im Kleinen. Fast alles Mögliche und Unmögliche ist dort zu haben. Abgelegene, mit Fahrzeugen nicht erreichbare Weiden werden von Kleinhändlern mit Pferden und Mauleseln besucht. Diese Besuche sind für die Nomaden meist ein Festtag. Ich konnte einmal einem solchen Markttag auf der Weide beiwohnen. Die Händlerinnen und Händler – sie hatten ihre Satteltaschen mit allen möglichen Gütern vollgestopft – wurden von den kaufenden Yürücken richtig umlagert.

Menschliche Zeitungen

Die Verkäufer sind für die Nomaden auch Vermittler von Informationen. Das Neuste aus dem Tal, aus der Stadt, aus Politik und Wirtschaft können sie von ihnen erfahren. Selbst die Post wird auf diese Art überbracht.

Text und Fotos: Edi Kistler

Das Stundenglas (Die Sanduhr)
Dieses Symbol finden wir meistens in Gebetsteppichen und Flachgeweben.
Es ist eigentlich ein Sinnbild zur Erinnerung, denn es ermahnt den gläubigen Menschen an die Vergänglichkeit alles Irdischen. Das Schicksal nimmt unabwendbar seinen Lauf wie der Sand im Stundenglas.
Die Sanduhr ist ein Gleichnis für Zeit und Ewigkeit.

